

Das theologische Werk dieser Gelehrtenfamilie, das mit der »Häymānota abaw« im Offsetdruck des in äthiopischer Kalligraphie geschriebenen Originals (227 Seiten Handschrift; leider wurde die europäische Paginierung vom Vorwort her durchgezählt und stimmt in verwirrender Weise nicht mit den äthiopischen Seitenzahlen überein) ist freilich ein harter Brocken. Geschrieben ist es in bewußt schwierig gehaltenem Amharisch, der Prosatext durchsetzt mit anspielungsreichen, oft dunklen Gedichten theologischen Inhalts. Das Werk bietet, mit historischen Rückblicken, eine Übersicht über die theologischen Strömungen und Auseinandersetzungen in der äthiopischen Kirche seit etwa zweihundert Jahren, mit dem Schwerpunkt auf der kontroversen Christologie. Es vertritt prononciert eine bestimmte Richtung, ohne daß dabei die ausführliche Darstellung gegensätzlicher Strömungen litte. Interessant wäre es, Einflüsse europäischer, insbesondere katholischer Theologie gerade in den christologischen Fragen festzustellen. Entsprechende, sehr polemische Auseinandersetzungen, die sich an dem Werk eines äthiopischen Kapuziner-Paters entzündeten, sind bis heute nicht beendet. Freilich ist der Text so typisch äthiopisch, so authentisch, daß er ohne die sachkundige Führung eines traditionellen Gelehrten kaum zu durchdringen ist. Somit bleibt nach der Pionier- und Rettungsleistung, für die dem Bearbeiter und dem Herausgeber sehr zu danken ist, die versprochene Übersetzung in eine europäische Sprache eine unabweisbare Aufgabe. Rez. weiß aus schon vor die Publikation zurückreichender Beschäftigung mit dem Text, welche Schwierigkeiten dabei zu überwinden sind. Wohl nur die enge Zusammenarbeit mit dem als Verwalter und Kommentator berufenen Schüler in der Tradition, Berhanou Abebbe und einem europäischen Äthiopisten wird dieses einzigartige, aber zugleich dichte und dunkle Dokument äthiopischer Geistesgeschichte erhellen können — nicht nur für den europäischen Leser, wohl auch für viele Äthiopier, die ihrer kulturellen Tradition oft schon sehr ferne stehen.

Manfred Kropp

Claude Sumner, *The Source of African Philosophy: The Ethiopian Philosophy of Man* (Äthiopistische Forschungen. 20.), Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1986, 153 S. 1 Kt, DM 64,—.

Es ist nicht leicht, ein Buch vorzustellen, das aus mancherlei Gründen ganz aus der Art Literatur fällt, die sonst über den Studiertisch wandert. Um mit Formalem zu beginnen: Drei Fußnoten des Herausgebers im Vorwort sind fast das einzige Beiwerk »unter dem Strich« des Textes, wo sonst überreiche Filigranarbeit den Haupttext bis auf die Schamzeile zu ersticken droht. Das Werk ist in drei Teile gegliedert: zwei analytische und darstellende Kapitel: 1. *The Vertical Dimension of Ethiopian Philosophy*, 2. *The Horizontal Dimension of Ethiopian Philosophy*; es folgt eine Anthologie der wichtigsten philosophischen Texte: *The Pearls of Ethiopian Sapiential and Philosophical Literature*. Ein »general index« rundet das Buch ab.

Inhaltlich liegt hier die Summe eines überreichen und eigenwilligen Denkens und Schaffens vor: Claude Sumner, Kanadier von Geburt und Äthiopier aus Wahl und Berufung, hat sich seinen Zugang zu Äthiopien nicht nur über den analytischen Verstand, sondern auch mit der begnadeten Sensibilität des Dichters und Künstlers geschaffen (in seiner Bibliographie finden sich sieben Gedichtbände). Aus dieser Begegnung konnte nicht eine philologisch-historische Untersuchung seines Gegenstands hervorgehen — wir stehen bei dem Gedankengebäude Sumners vor einer Synthese, die man nicht mit den Kriterien der Zunft der Fachgenossen messen darf; dies heiße z. B. die Livius-Interpretation Macchiavellis wie eine Untersuchung der heutigen Altertumswissenschaft rezensieren. Im Gegenteil: wenn die Synthese Sumners in seinen afrikanischen Schülern und in der Tradition weiterwirkt, sich neben den anderen in Afrika »auf dem Markt befindlichen« Weltanschauungen (zumeist fremden Ursprungs) behaupten und überdauern kann, wird sie wohl selbst wiederum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung werden (in Holland besteht ein Institut, das seinen Namen trägt und der Erforschung seines Werks gewidmet ist).

Das Korpus, das Sumner seiner »Ethiopian Philosophy of Man« zugrundelegt, besteht aus vier recht verschiedenen Stücken. Zunächst läßt er das mündlich überlieferte Denken (Sprichwörter, Lehrstücke etc., wie man sie etwa aus ähnlichen Untersuchungen über die Bantu-Philosophie erwartet) aus; verspricht, diesen Teil äthiopischer Weltanschauung später darzustellen. Von den vier gewählten Texten gehören drei zur Übersetzungsliteratur, die den Hauptteil äthiopischen Schrifttums bis in die Neuzeit ausmacht. Es sind also keine äthiopischen Originalwerke; der Physiologus (Fisalgos), das Buch der weisen Philosophen (Falasfa ṭabiban) und Leben und Sentenzen Sekundus' des Schweigsamen gehören zu dem gemeinsamen Erbe des Christlichen Orients, ja teilweise zum Gemeinerbe des Orients und Okzidents. Es würde zu weit führen, alle Übersetzungen und Sprachen dieser Werke und ihre verschiedenen Bearbeitungen anzuführen, sowie die vielfältigen Einflüsse auf die verschiedensten Kulturbereiche aufzuzeigen. Aufgabe einer philologisch-historischen Darstellung wäre es, die spezifischen Eigenarten der äthiopischen Fassungen aufzuzeigen. Sumner benutzt die Texte geschlossen als Grundlage zur Darstellung äthiopischen Philosophierens.

Die zwei weiteren Schriften, die »Philosophi Abessini«, die Untersuchungen eines Zar'a-Yā'qob und eines Walda-Ḥeywat, sind für Rez. weiterhin Mystifikationen des italienischen Missionars und glänzenden Kenners der äthiopischen Sprache und Literatur, Giusto da Urbino. Trotz zweier umfangreicher Bände Sumners (Ethiopian Philosophy II und III, Addis Abeba, 1976; 1978, insgesamt über 700 Seiten; auch die anderen Texte wurden in umfangreichen Monographien behandelt: Ethiopian Philosophy I, IV und V, Addis Abeba, 1974-82; das vorliegende Buch ist somit die Zusammenfassung dieser Bände), die die These von der Authentizität der Texte belegen sollen, hält Rez. die Ergebnisse und Argumente der einschlägigen Untersuchungen von Conti Rossini und Mittwoch für überzeugend. Der Einfluß des Italienischen auf das allzu brillante und klare Ge'ez in diesen Schriften wäre noch eingehender zu untersuchen; der geistige Hintergrund des »abessinischen Deisten« ist in der freisinnigen Literatur des ottocento in Italien auszumachen.

Sumner nimmt dieses Korpus als Rohmaterial, das er zur äthiopischen Philosophie erklärt, und worin er die Quelle allgemein afrikanischer Philosophie sieht. Damit füllt er sein eigentlich als analytisches Instrumentarium gedachtes Gedankengebäude auf, das begrifflich und inhaltlich schon Wesentliches vorgibt. Mit künstlerischer Gestaltungskraft schafft er somit etwas, was einmal äthiopische Philosophie werden könnte (s.o.). Bediente er sich dazu noch des Ge'ez, so wäre — ironischerweise — die Parallele zu Giusto da Urbino fast vollkommen. Diese interessante Gesamtschau macht sicherlich den Reiz dieses Buches aus, dem man einen weiteren Leserkreis wünschte; so ist es schade, daß es hier nicht in Deutsch erschienen ist, wie früher einmal angekündigt; vgl. Claude Sumner u. Maxime Joinville-Ennezat: *Sagesse éthiopienne*. Paris, 1983, p. 7: »La synthèse de son (Claude Sumner) étude analytique paraîtra avant la fin de cette année en français, en anglais et en allemand sous le titre *La source de la philosophie africaine: la philosophie de l'homme* synthétisant ainsi non seulement ses travaux sur la philosophie éthiopienne, mais aussi ses ouvrages sur la philosophie africaine et ses trois tomes de *The philosophy of Man*.«

Der Philologe und Historiker wird das Buch nach einer ersten und anregenden Lektüre zum zweiten Mal zur Hand nehmen, um seinem Geschäft nachzugehen: das Streiten um historische Wirklichkeit und Tatsachen, freilich nicht ohne an Nietzsches Lehren in seiner Schrift »Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben« zu denken, und in der bitteren Erkenntnis, daß er das Schaffen neuer Entwürfe des Geistes als *officium nobilius* anderen überläßt.

Manfred Kropp

Edward Ullendorff, *A Tigrinya Chrestomathy*, Äthiopistische Forschungen Bd. 19, Stuttgart 1985, Ln. gr. 8°, 242 S., 1 Farbtafel, 86,— DM.

Nachdem die Reihe der von E. Hammerschmidt herausgegebenen »Äthiopistischen Forschungen« mittlerweile auf 20 Bände gediehen ist und u.a. Ge'ez-Texte zur äthiopischen Geschichte und Literatur in mustergültiger Edition veröffentlicht wurden sowie eine umfassende Grammatik des Amharischen, beschäftigt sich Band 19 mit einer anderen der vier großen semitischen Sprachen Äthiopiens, dem im Norden des Landes von ca. 5 Millionen Äthiopiern gesprochenen Tigrinya.

Nach einer kurzen Einleitung in Geschichte, Literatur, Beschreibung und Stand der Forschung dieser semitischen Sprache, bei der auch deutsche Äthiopisten große Verdienste haben (vgl. u.a. F. Praetorius, *Grammatik der Tigriniasprache*, hauptsächlich in der Gegend von Aksum und Adoa, Halle 1871; R.M. Voigt, *Das tigrinische Verbalsystem*, Berlin 1977) folgen einige grammatische Tabellen, wobei aber vorausgesetzt wird, daß der Benutzer der Chrestomathie zumindest Grundkenntnisse dieser Sprache wie des Ge'ez und des Amharischen besitzt. Es folgen die sorgfältig ausgewählten Texte (S. 27-154), die verschiedenen literarischen Genera entstammen. Man findet Bibeltexte, Fabeln, Rechtstexte, Novellen und Volkserzählungen, Umgangssatzübungen, Zeitungsartikel und Briefe, wobei die einzelnen Schrifttypen und Spezimina im Faksimile abgedruckt sind und einige Druckfehler am Rand verbessert wurden. Der Student hat somit die Möglichkeit, sich mit den verschiedenen Satztypen, der modernen Schreibmaschinenschrift wie mit der persönlichen Handschrift einiger Briefschreiber auseinanderzusetzen. Drucktechnisch muß dieser Band als ein Schmuckstück der »Äthiopistischen Forschungen« bezeichnet werden. Ein umfassendes, 80 seitiges Tigrinisch-Englisches Glossar schließt sich an (S. 155-236). Auf den Seiten 237-239 sagt der Autor etwas zu seinen Quellen. Ein Abkürzungsverzeichnis und eine ausgewählte Bibliographie (S. 240-242) schließen den reichhaltigen Band ab. Der Bibliographie könnte man noch den erst kürzlich erschienenen, nützlichen, wenn auch nicht druckfehlerfreien deutsch-tigrinischen Sprachführer hinzufügen (Hrsg.: Arbeiterwohlfahrt Bonn, Wörterbuch deutsch-tigrinia, Bonn 1984, IV und 191 S., 3,— DM), der hauptsächlich aus einer Einleitung in die Grammatik (S. 4-15), modernen Konversationen (S. 16-114) und einem deutsch-englisch-tigrinischen Glossar (S. 115-175) besteht.

Die vorliegende Tigrinya Chrestomathie ist als erstes umfassendes, praktisches Arbeitsinstrument zu begrüßen, das nicht nur für den Studenten der Semitistik und Äthiopistik sehr nützlich sein wird, sondern auch für den Spezialisten, der normalerweise nur schwerlich einen Zugang zu all' den hier gesammelten, verschiedenartigen Texten hat. Wir danken Autor und Herausgeber der Reihe für die Bereicherung auf diesem Gebiet der Äthiopistik.

Bernd Manuel Weischer

Ugo Zanetti, *Les lectionnaires coptes annuels: Basse-Égypte* (= Publications de l'Institut Orientaliste de Louvain 33, Louvain 1985), S. xxii, 383.

Diese reichhaltige Dissertation über das koptische Lektionar umfaßt in der Einleitung zum I. Teil außer einem Überblick über den gegenwärtigen Wissensstand eine interessante Übersicht über die Lektionare Unter- und Oberägyptens. Im 1. Kapitel wendet sich der A. einer ausführlichen Beschreibung der heutigen Lektionare für das liturgische Jahr zu (S. 24-52), wobei in der Einleitung ausdrücklich vermerkt wird, daß die Fastenzeit und der gesamte Osterkreis einschließlich des Pfingstfestes ausgeklammert worden ist.

Der II. Teil befaßt sich mit den Problemen der handschriftlichen Überlieferung (53-130), während der III. Teil dann auf den Fragenkreis zum Lesematerial im gewöhnlichen Offizium näher eingeht (131-218). Besonders gelungen ist wohl die erste Hälfte des IV. Teils (219-248), der